

Klaus-Dieter Dollhopf

Der "Hintere Berg" bei Landersdorf. Ergebnisse der Grabungen von 1988-1991

Magisterarbeit Tübingen 1993 (Prof.Dr. Manfred Korfmann)

Der "Hintere Berg", ein nach Osten weisender Sporn am Nordrand der südlichen Frankenalb, liegt etwa 500 m nordwestlich des Ortskerns von Landersdorf, Ldkr. Roth, Mittelfranken.

Bereits 1941 fand auf dem Sporn eine kleinere Grabung durch die Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg (NHG) statt, die der obertägig sichtbaren Befestigung galt. Die Ergebnisse dieser Sondage blieben jedoch unbefriedigend, so daß 1988 mit einer großflächigeren Nachuntersuchung unter der Leitung von John P. ZEITLER begonnen wurde. Parallel zur südlichen Spornkante wurde eine Fläche von 76 m Länge und einer Breite von durchschnittlich 4 m untersucht. Etwa 100 m weiter östlich wurde nahe der Spornspitze eine weitere, 5 m x 11 m große Fläche aufgedeckt, von der zwar reichlich Funde, jedoch keine aussagefähigen Befunde stammen. Die Bearbeitung der gesamten Grabung war Thema der vorgelegten Magisterarbeit.

Neben spärlichen mesolithischen und frühbronzezeitlichen Funden konnten für den Hinteren Berg drei längere Nutzungsphasen festgestellt werden:

1. Endneolithikum (Chamer Gruppe)
2. Urnenfelderzeit (Ha A)
3. Frühmittelalter (9.-11. Jh.n.Chr.)

Die endneolithische Nutzung läßt sich durch insgesamt 6 sichere und eine fragliche Grube belegen. Die Gruben sind längsoval bis kreisrund und durchschnittlich 1 m in den anstehenden Kalk eingetieft. Ihre Anordnung in einer geraden Linie parallel zur südlichen Spornkante spricht für die geplante Struktur einer Siedlung. Diese wird insbesondere auch dadurch bestätigt, daß die Entfernung zwischen den Gruben jeweils 14 m beträgt. Dieser Wert wird nur durch Grube 1 unterbrochen, die etwa auf der Hälfte der Strecke zwischen 2 und 4 liegt. Wie in der Chamer Gruppe meist der Fall, ließen sich jedoch auch am Hinteren Berg die zu den Gruben gehörenden Häuser nicht nachweisen.

Das Fundspektrum umfaßt reichlich Keramik und Silices, einige Felsgesteinbeile und Knochengeräte sowie drei einfache Geweihhacken und einen Geweihhammer. Aus Grube 4 stammen zudem mehrere

große Hüttenlehmbrocken mit Abdrücken von z.T. flachen, z.T. runden Hölzern. Unter den durch den Befund sicher ins Neolithikum zu datierenden Silices (71 Stücke = 18,7% der Gesamtfundmenge) konnten nur 6 Geräte festgestellt werden. Es handelt sich dabei um 2 Kratzer und 4 Messer- oder Sichelinsätze. Weitere Kratzer, retuschierte Klingen, Einsätze und eine Pfeilspitze sind Flächenfunde und lassen sich daher nur schwer eindeutig datieren. Die Masse des gesamten Silexmaterials (Gruben und Flächen) bilden einfache, unretuschierte Abschlüge. Das Rohmaterial besteht in der Hauptsache aus hell- bis dunkelgrauem Silex, der vermutlich aus der Umgebung der Fundstelle (Frankenalb) stammt. Der seltenere Plattensilex dürfte aus der Altmühlgegend stammen. Die Keramik ist insgesamt sehr kleinstückig. Lediglich aus Grube 4 stammen einige vollständige oder zu großen Teilen erhaltene Gefäße. Neben den typischen Knickwandtöpfen sind auch einfache, schlauchförmige Gefäße, Becher und Gefäße mit S-Profil vertreten. Die mit Abstand häufigsten Verzierungsformen (66,5%) sind glatte und gekerbte Leisten. Weitere plastische Zierelemente sind Knubben, Ösen und Kurzleisten. Ebenfalls relativ häufig sind Eindruckreihen. Flächige Verzierung ist durch Besenstich, Besenstrich und Mattenabdrücke vertreten. Relativ selten sind Ritzverzierung und Furchenstich belegt. Die Keramik läßt sich aufgrund der Gefäßformen und der Dekoration eindeutig der Chamer Gruppe zuweisen. Innerhalb der von BURGER (1988) vorgestellten Chronologie tendiert das Material zwar zur jüngeren Phase, die aus Landersdorf vorliegenden Formen und Verzierungen zeigen jedoch auch die Unsicherheiten der Burgerschen Phaseneinteilung. So fällt auf, daß u.a. im Inventar der Grube 4, das sicher gleichzeitig ist, ältere Elemente wie Ösen, doppelkonische Gefäßprofile und in die Fläche gehende Leistenzier neben jüngeren Elementen wie Besenstich, Besenstrich und Knubben stehen.

Mit einiger Sicherheit wurde die Siedlung im Westen durch einen ca. 2 m breiten und 0,5 m - 0,7 m tiefen Sohlgaben von der anschließenden Hochfläche getrennt. Die ursprüngliche Tiefe dürfte aufgrund der seither erfolgten Erosion sicher größer gewesen sein. Eine genaue Datierung des Grabens ist aufgrund fehlender Funde zwar nicht möglich, doch wird er

von der chamzeitlichen Grube 6 geschnitten, was uns einen Terminus ante quem liefert. Ein den Graben begleitender Wall ist zwar zu vermuten, konnte jedoch nicht zweifelsfrei nachgewiesen werden.

Die vom Hinteren Berg vorliegenden urnenfelderzeitlichen Befunde beschränken sich auf die Reste einer Befestigung, die eine Fläche von ca. 0,5 ha sichert. Die Anlage bestand aus einem einfachen Holz-Erde Werk mit vorgeblendeter Trockenmauer. Letztere konnte nurmehr durch wenige bearbeitete, in situ liegende Steinplatten nachgewiesen werden. Das Holzgerüst wurde durch je drei hintereinanderstehende senkrechte Pfosten im Boden verankert. In einigen der noch bis zu 40 cm tiefen Pfostenlöcher konnten die Überreste verkohlter, an ihrer Basis zugespitzter Balken festgestellt werden. Die deutlichen Brandspuren, die sich auch im Versturzbereich der Mauer zeigten, lassen auf ein gewaltsames Ende dieser Befestigung schließen. Die Ursache dafür kann aufgrund des geringen Fundmaterials jedoch nicht ermittelt werden.

An Funden liegt nur wenig Keramik vor, von der auch nur wenige Stücke chronologisch genauer ansprechbar sind. Hervorzuheben sind einige Randscherben mit Reihen feiner, kurzer, schräg gestellter Kerben, die z.T. mit dünnen geraden Rillen vergesellschaftet sind. Diese Verzierung läßt sich am besten mit dem im nahen bayerischen Donaauraum verbreiteten Attinger Stil vergleichen, der allgemein nach Ha A datiert wird (ECKES 1938).

Bereits obertägig sehr gut sichtbar ist die mittelalterliche Befestigung. Es handelt sich dabei ebenfalls um ein Holz-Erde Werk mit vorgeblendeter Trockenmauer. Letztere ist zwischen 80 cm und 120 cm breit und noch 70 cm hoch. Berücksichtigt man das Versturzmateriale im zugehörigen Graben und hinter der Mauer, so dürfte die Verblendung ca. 3 m hoch gewesen sein. Dahinter folgte ein ca. 3 m breites Holzgerüst, das jeweils 2 hintereinanderstehende Stützpfeiler besaß und den Kern des Schutzwalls bildete. Vor der Mauer lag eine 3 m - 4 m breite Berme, dann folgte der ursprünglich wohl 3,5 m - 4 m breite Sohlgraben. Die gesamte Befestigung hat eine Breite von 9 m - 10 m und gehört damit zu den durchschnittlichen Anlagen. Im Innern der 0,7 ha großen, gesicherten Fläche konnte, nur wenige Meter hinter

dem Wall, der Grundriß eines 12 m x 5 m großen Hauses freigelegt werden. Die ost-west orientierten Längsseiten des Gebäudes werden von jeweils 6 Pfosten gebildet, die Schmalseiten von je 3. An die Ostwand schließt sich ein schmaler Anbau an. Da der zugehörige Lauffhorizont fehlt, bleibt unklar, ob die beiden im Hausinnern stehenden Pfosten nur als Dachstützen dienten oder auch als Raumteilung anzusprechen sind. Das vom Hinteren Berg stammende Fundmaterial besteht aus einigen Metallobjekten, von denen insbesondere drei Pfeilspitzen zu nennen sind, und wenigen Scherben. Keramik und Metallfunde lassen sich nur allgemein in den Zeitraum vom 9.-11. Jh. datieren. Ein Zusammenhang mit den Ungarneinfällen erscheint nicht zuletzt aufgrund historischer Quellen denkbar, kann derzeit jedoch nicht schlüssig bewiesen werden.

Der Hintere Berg bei Landersdorf, der Teil des Archäologischen Wanderwegs Thalmässing ist, lieferte zahlreiche interessante und unerwartete Befunde, doch wurden auch eine ganze Reihe neuer Fragen aufgeworfen, die eine Fortsetzung der Grabungen wünschenswert machen.

L i t e r a t u r

BURGER, I. (1988) Die Siedlung der Chamer Gruppe von Dobl, Gemeinde Prutting, Landkreis Rosenheim und ihre Stellung im Endneolithikum Mitteleuropas. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 56. Fürth 1988.

ECKES, R. (1938) Eine Töpferei der Urnenfelderzeit in Atting, BA. Straubing, Bayerische Ostmark. Festschrift für G. v. Merhardt. Darmstadt 1938, 43-46.

ZEITLER, J.P. (1989) Eine Siedlung der jungsteinzeitlichen Chamer Gruppe und des Mittelalters auf dem Hinteren Berg bei Landersdorf, Gde. Thalmässing, Lkr. Roth. Natur und Mensch. Jahresmitt. Naturhist. Ges. Nürnberg 1989, 107-119.

ZEITLER, J.P. (1991) Ausgrabungen auf dem Hinteren Berg bei Landersdorf, Arch. Jahr Bayern 1991, 56-58.

*Klaus-Dieter Dollhopf
Stauffenbergstr. 47
D - 72074 Tübingen*